

Lebenshilfe will moderner werden

Auf Bedürfnisse jüngerer Bewohner soll intensiver eingegangen werden / Privatsphäre, W-LAN, Tiere und Heimkino

Von Isabel Mittler

BAD KREUZNACH. Ein ehrenamtlicher Aufsichtsrat kontrolliert künftig die Ergebnisse und Tätigkeiten der neu gewählten hauptamtlichen Vorstände Christina Gei-Weyand und Benjamin Rubröder, die für den Verein „Lebenshilfe Bad Kreuznach“ seit 2020 beziehungsweise 2017 in der Geschäftsführung tätig sind. „Diese neue Führungsstruktur gibt uns mehr Spielraum in der Gestaltung von bedarfsgerechten Betreuungsangeboten und lässt uns flexibler und schneller handeln, was uns auch als Arbeitgeber noch attraktiver macht“, betonen Gei-Weyand und Rubröder. Ehrenamtlich sei die Arbeit nicht mehr zu leisten gewesen.

Die Lebenshilfe ging vor fast sechs Jahrzehnten aus einer Elterninitiative hervor. Heute arbeiten im Verein 152 Personen, die 212 Menschen betreuen - sei es im stationären Wohnbereich, in ambulanten Wohnformen oder im familienunterstützenden Dienst sowie in der integrativen Kindertagesstätte in Bad Kreuznach (75 Plätze, davon 40

Plätze für Kinder mit Beeinträchtigung) und in Simmertal mit 18 Plätzen im örtlichen Förderkindergarten. Die Wartelisten sind hier in Stadt und Kreis trotz des Angebotes enorm lang. Der Integrationsfachdienst sorgt dafür, dass die Kinder mit speziellen Bedürfnissen dann in Regelkindergarten untergebracht werden können.

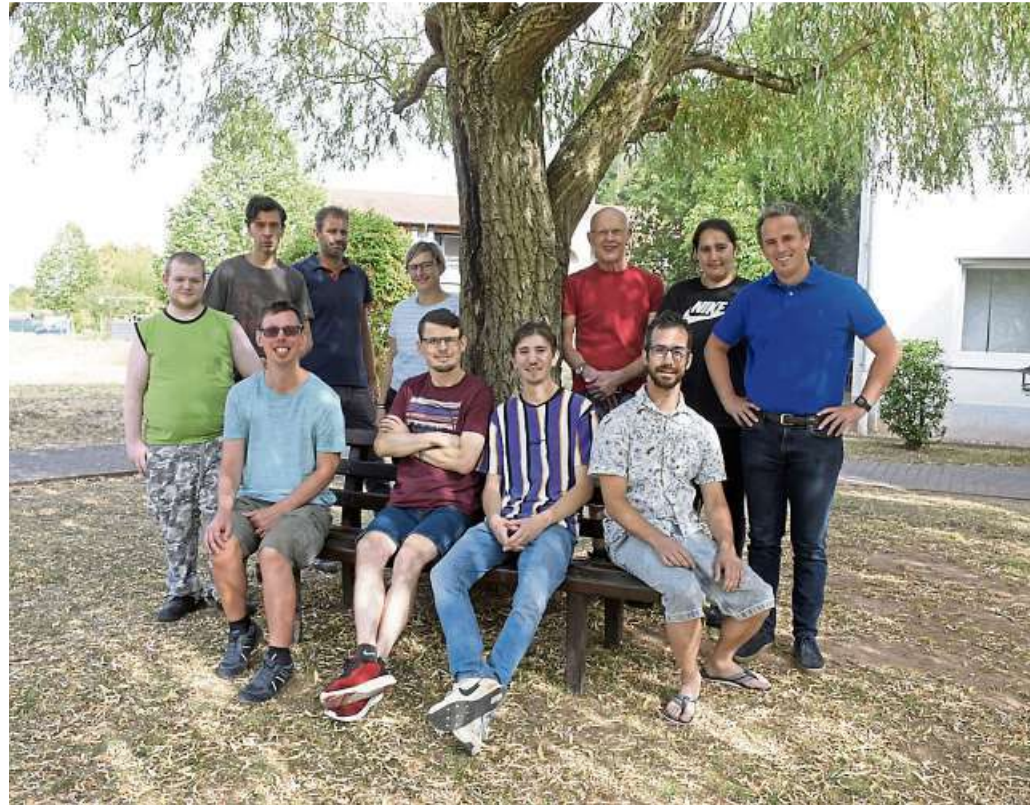
Grundsätzlich, blickt Gei-Weyand auf die vergangenen zwei Jahre zurück, sei man in den Einrichtungen der Lebenshilfe gut durch die Corona-Zeit gekommen. Auch in der Wohnstätte Hans Schumm, wo derzeit 56 Menschen leben. Die Bewohner sind zwischen 18 und fast 90 Jahren alt. Die älteren Bewohner, die hier ihren Lebensabend verbringen, werden bei zusätzlichem Pflegebedarf von einem externen Palliativ-Team begleitet, ganz im Sinne des Bundesteilhabegesetzes. Diese Trennung von Pflege und pädagogischer Betreuung ist gewünscht. Für die Menschen mit meist geistigen Beeinträchtigungen soll der Alltag in jeder Lebensphase bestmöglich gestaltet werden.

HAUPTAMTLICHE VORSTÄNDE GEWÄHLT

► Um die positive Entwicklung der Lebenshilfe fortschreiben zu können, waren sich Vorstand und Geschäftsführung vor einem Jahr schon einig, dass deren Aufgaben im Ehrenamt nicht länger zu leisten seien. Die Mitgliederversammlung hatte bereits 2021 den Auftrag gegeben, die **Organisationsform** der Lebenshilfe Bad Kreuznach zu überprüfen, um auch **langfristig individuelle Betreuung und Förderung**

in allen Bereichen sicherstellen zu können.

► Zu **hauptamtlichen Vorständen des Vereins wurden Christina Gei-Weyand und Benjamin Rubröder** (beide Geschäftsführung) gewählt. Dem (ehrenamtlichen) Aufsichtsrat gehören Barbara Maurer, Heike Zensen, Danielle Prömper, Professorin Dr. Petra Garnjost, Professorin Eve Hartnack, Kurt Lorenz und MdL Michael Simon (SPD) an.



Nach Feierabend finden sich die Werkstattbeschäftigten - hier mit den hauptamtlichen Vorständen Benjamin Rubröder (re.) und Christina Gei-Weyand (4.v.l.) sowie dem pädagogischen Leiter Kristian Zimmermann (3.v.l.) - gerne auf der Bank unter der Trauerweide zusammen. Foto: Isabel Mittler

„Die Pflege ist nicht unser Kerngeschäft, unser Schwerpunkt liegt auf dem pädagogischen Bereich sowie der Eingliederungshilfe“, betont Gei-Weyand. Menschen, die aus der Förderschule kommen, finden Arbeit in den Werkstätten der Lebenshilfe oder auf dem Arbeitsmarkt im Rahmen einer unterstützten Beschäftigung. Früher lebten im Wohnheim am Agnesienberg ausschließlich Werkstattbeschäftigte, heute ist das Spektrum weiter gefasst, auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen können hier wohnen. Das stellt natürlich auch an das Personal hohe Anforderungen, die Mitarbei-

ter müssen flexibel und sensibel auf diese Klientel reagieren können.

Mit den Bewohnern die Zukunft gestalten

Die 152 Mitarbeiter der Lebenshilfe decken viele Fachsparten ab: Pädagogische Fachkräfte, Erzieher, Heilpädagoginnen, Kranken- und Altenpflegerinnen werden gebraucht. Immer mehr Bewohner der Wohnstätte und Mitarbeiter der Werkstätten sind junge Erwachsene. Ein besonderes Augenmerk legt die Geschäftsführung deshalb auf diesen Personenkreis. Ge-

meinsam mit den jungen Menschen sollen Weichen für die Zukunft gestellt werden, die weit entfernt von der klassischen Wohnheimunterbringung vergangener Jahre ist. Die Menschen werden in die Gesellschaft integriert, sie sind Mitglieder in Sportvereinen, nutzen ambulante Angebote auf dem Wohnheimgelände, alles im Sinne der Inklusion. „Wir wollen aber noch moderner werden“, hebt Rubröder hervor. Dazu zählt auch, sich als Einrichtung weiter zu öffnen. So wird zum Beispiel die Nachbarschaftshilfe am Agnesienberg großgeschrieben. Mittelfristig werden auch die Weichen für ein entsprechend

modernes Wohnen und Leben gestellt. Am Agnesienberg soll es einen Ersatzbau für den 30 Jahre alten Wohntrakt geben, Modelle wurden mit den Bewohnern von Architektur-Masterstudenten der HTW-Saar erarbeitet. „Die 24/7-Betreuung ist von gestern, wir brauchen innovative Konzepte“, betonen Gei-Weyand und Rubröder. Die Bedürfnisse der jüngeren Generationen sollen erfüllt werden, das sind Wohneinheiten mit genügend Platz und Raum für Privatsphäre und vielleicht sogar für ein Haustier. W-LAN, gute Anbindungen an die Stadt, dazu Bereiche, wo man sich treffen kann, wie in einem inklusiven Café am Agnesienberg, stehen auf der Agenda. Ganz im Sinne des pädagogischen Leiters Kristian Zimmermann oder der 21-jährigen Ikbal Özdemir. Sie lebt seit drei Jahren im Wohnheim und absolviert in der Lebenshilfe-Werkstatt eine allgemeine Berufsausbildung. Andere Mitbewohner arbeiten in der Wäscherei, in der Abfüllabteilung in der Außenwerkstatt in Bretzenheim, sind in der Verpackung beschäftigt oder in der Gärtnerei. Nach Feierabend trifft man sich gerne auf dem Außengelände am Wohnheim. „Ein Pool und vor allem ein Outdoor-Heim-Kino wären klasse“, findet die Runde, die mit offenen Armen Lukas Dimke (32) empfangen hat. Mit seiner Mutter hat er das Ahrtal und seine Heimat Sinzig verlassen. Die Arbeit in den Werkstätten St. Elisabeth konnten nach der Flutkatastrophe nicht mehr aufgenommen werden. Hier am Agnesienberg und in der Werkstatt in der Burgenlandstraße fühlt er sich total wohl. „Ich möchte nicht mehr weg von hier.“